

Doch kan J. F. Gn. es begehren, wirdt man sie gutt befinden, wirdt der böse sein so sie nicht annimpt. Aber wer will vnß versichern, daß ihr alß denn auch nicht mehr sein? Der anfang ist aller ehren werth, Jn humanis nihil perfectus. Daß ist noch zu erinnern, daß gesetzt wirdt der Imperativus sey das stamwort, aber ich kan e[s]^c nicht glauben, weil darvon auch keine vrsache. Die andern sprachen laßen es nicht zu, vnnndt wo blieb, ich will? Jch kan, mag, soll? Becanu[s]^c, daß die Stamwörter meist einsylbig[,] ist schon wi[e]derleget^c, denn nicht allezeit daß Schlechte daß erste. Becmannus in manud. ad. L. L. c. 5. Ja, [sie] haben nicht alle eine Sylbe, alß: Wer saget: wiße[.] Zuⁱ dem deucht mich der erste person ist eher alß die ander, weil kein anderß ohne das erste. Nun aber ist aller Imperativus secundæ personæ.²⁹

T a Gebessert aus Durchlechtigster [?] — **b** KE u. KL III brechen hier ab. KE begründet: „Mehrere folgende Zeilen sind völlig unleserlich.“

T I a Eingefügt. — **b** Eingefügt. — **c** Folgt <und> — **d** Eingefügt für <der> — **e** Lies: sprachen — **f** Lies: unserer — **g** Sonderzeichen, das wohl als R. für responsum [?] zu lesen ist. — **h** Folgt <wir Teutschen hetten> — **i** Gebessert aus das — **j** Eingefügt. — **k** Gebessert aus wieder — **l** Die von Schottelius hier geforderte Pluralmarkierung -e bei Substantiven auf -er nachträglich angefügt. — **m** Gebessert aus welches — **n** Eingefügt. — **o** Dazu Randnote: reliqui casus — **p** Gebessert aus erringerungen — **q** 1. ad poeticam spectat eingefügt. — **r** Dazu Randnote: reliquis temporibus — **s** Folgt <viel> — **t** Folgt <ist> — **u** Dazu Randnote: compositio præpositionum. — **v** Eingefügt für <gewiesen> — **w** Gebessert aus recht

T II a Gebessert aus Weltt — **b** Von F. Ludwig (?) gebessert aus weniger (?) — **c** Textverlust im Falz. Konjekturen in eckigen Klammern. — **d** Lies: derselben Sprache Adams — **e** Vermutlich Abschreibfehler. Lies: ihr — **f** Lies: dem — **g** Gebessert aus den — **h** Von F. Ludwig (?) gebessert aus erklärung — **i** Bis zum Ende des Textes eigenh. von Gueintz.

K 1 Mit hoher Wahrscheinlichkeit das Gutachten Justus Georg Schottelius' (FG 397. 1642) zur Sprachlehre von Christian Gueintz (FG 361. 1641), deren Versand Gueintz in 400313 von F. Ludwig schon angekündigt worden war. Zur Frage der Datierung dieses Gutachtens s. K I 0.

2 Gueintz' Gegenantwort, s. Beil. II.

3 Gueintz muß Schottelius' Kritik an seiner Sprachlehre schwer getroffen haben. Das verraten der gereizte Ton im vorliegenden Brief und in seiner Gegenantwort auf Schottelius' Gutachten, die wir als Beil. II im Anschluß veröffentlichen. Von Beginn an ist der schon aus der Antike von Varro überlieferte, v. a. mit den Antipoden Aristarch von Samothrake (ca. 216–144 v. Chr., dem sechsten Leiter der Bibliothek von Alexandria, „Analogist“) und Krates von Mallos (ca. 200–150 v. Chr., stoischem Philosophen und Philologen in Pergamon, „Anomalist“) verbundene Widerstreit in der sich entspannenden fruchtbringenden Sprach(norm)debatte recht scharf. Richtschnur der Normierung in fraglichen Fällen ist für Gueintz der (historisch-empirische, freilich regelgeleitet-gute) Gebrauch, die Gewohnheit, also die lebendige Sprachpraxis der Sprachgemeinschaft, die u. U. die Konsequenz der Regelrichtigkeit bricht und Ausnahmen (Anomalie-Prinzip) zuläßt. D. h.: er berücksichtigt bei allen sprachtheologischen Prämissen und ungeachtet der mißglückten formalen Anlage seiner Sprachlehre (vgl. 400122 K 4 u. 400301) die Sprechenden, die Sprache schaffenden und in sie eingreifenden Subjekte und ihr primäres Ziel: Verständigung. Für die starke Normativität des (guten) Sprachgebrauchs konnte sich Gueintz auch auf die an-